

Der König verbeugte sich und erwiderte, dafs er bestrebt gewesen sei, sich die Erfahrungen anderer Völker zu nutze zu machen.

„Prinz Friedrich Karl“, fuhr Napoleon fort, „führte die Entscheidung der Schlacht herbei. Es war seine Armee, die uns aus unserer Stellung zurückdrängte.“ —

„Prinz Friedrich Karl? Ich verstehe Ew. Majestät nicht. Es war die Armee meines Sohnes, die bei Sedan focht.“ —

„Und wo ist denn Prinz Friedrich Karl?“ —

„Er steht mit sieben Armeecorps vor Metz.“

Bei diesen Worten wich Napoleon einen Schritt zurück, als ob ihn ein Schlag getroffen hätte. Nach einer Pause fragte ihn der König, ob er irgend welche Bedingungen vorzuschlagen habe.

„Keine“, entgegnete Napoleon. „Ich habe keine Befugnis; ich bin ein Gefangener.“ —

„Und darf ich fragen, wo ist denn die Regierung von Frankreich, mit der ich unterhandeln kann?“ —

„In Paris; die Kaiserin und die Minister allein sind befugt zu unterhandeln. Ich bin machtlos. Ich kann keine Befehle erteilen und keine Bedingungen machen.“

Die Unterredung war zu Ende. Mit dem Handschuh, den er in der Hand trug, wischte sich der Kaiser die Thränen aus den Augen, als er den König mit dem Kronprinzen, die die Truppen in ihren Biwaks auf dem Schlachtfelde begrüßen wollten, von dannen reiten sah. Das Schlofs Wilhelmshöhe bei Kassel wurde ihm zum Aufenthalte angewiesen. Am nächsten Tage reiste er durch Belgien dahin ab.

257. Die Fahne verloren, die Ehre nicht.

v. Bismarck.

Das war vor Dijon ein Trauertag!
 Die Fahne, die Fahne verloren!
 Ihr braven Pommern, welch harter Schlag,
 der euch traf dort vor Dijons Thoren!
 Die Fahne verloren! Doch jeder spricht:
 Die Fahne verloren, die Ehre nicht.